

Moysés Marcos: *Emperors and Rhetoricians. Panegyric, Communication, and Power in the Fourth-Century Roman Empire*. Oakland, CA: University of California Press 2023 (Transformation of the Classical Heritage 65). XX, 279 S., 6 Abb., 4 Karten. \$ 95.00/£ 80.00. ISBN: 978-0-520-39497-1.

Mit Blick auf die Jahre zwischen 350 und 363 n. Chr. untersucht Moysés Marcos in chronologischer Folge die den Kaisern Constantius II. und vor allem Julian, zuerst Mitkaiser (355–361), dann Nachfolger (361–363) seines Cousins, gewidmete panegyrische Literatur. Damit will er „a more balanced approach to Julian“ (S. 3) und „a new understanding of emperor, empire, and genre“ (S. 7) erreichen. Im einzelnen geht es dabei um drei Constantius gewidmete Lobreden des Themistius (or. 1–3<sup>1</sup>), drei Lobreden des Caesars Julian auf Constantius beziehungsweise dessen Ehefrau Eusebia (or. 1–3), um Julians Brief an die Athener und die Julian-Bücher im Geschichtswerk des Ammianus Marcellinus, vor allem hinsichtlich ihrer panegyrischen Elemente, sodann um je einen Panegyricus des Claudius Mamertinus [paneg. 3(11)] und des Himerius (or. 41) sowie zwei Lobreden des Libanius auf Julian (or. 13 und or. 12) und um Julians „Misopogon“. Die Behandlung der untersuchten Quellen in chronologischer Folge begünstigt den vergleichenden Blick auf die Fortschreibung und Veränderung in ihnen vorgebrachter Gedanken. Der Einleitung (S. 1–27) ist zu entnehmen, daß es Marcos dabei in erster Linie auf die Entwicklung ankommt, die Julian von der Ernennung zum Caesar im Herbst 355 bis zum Aufbruch in den Feldzug gegen die Perser im Frühjahr 363 durchlief und die er anhand der Interpretation in weitgefaßtem Sinne panegyrisch orientierter Literatur nachzeichnen will, um eine Forschungslücke zu schließen: „Julian’s panegyrics, both those by him and to him, thus his roles within imperial government as a distributor (Caesar) and a recipient (sole Augustus) of praise, two distinct and critical aspects of his public career, have not been explored and considered comprehensively“ (S. 4). Es geht Marcos dabei primär um die Deutung der im Beziehungsgeflecht zwischen dem Redner/Verfasser, dem Lobempfänger/Adressaten und dem Publikum, also den Zuhörern beziehungsweise Lesern und deren Umkreis, mit den vermittelten Inhalten verbundenen Botschaften. Diese lassen sich nach Marcos oft als Konsensbemühungen hinsichtlich der vom

1 Zur Begründung der Vernachlässigung von Them. or. 4 vgl. Marcos, S. 79 Anm. 94.

Redner in – zumindest äußerlicher – Übereinstimmung mit dem Gelobten vorgebrachten Ausführungen erfassen, die mit bestimmten Absichten an eine bestimmte Öffentlichkeit gerichtet sind. In den behandelten Texten nicht zu unterschätzen seien häufig auch die Selbstdarstellung der Verfasser und ihrer Beziehung zu dem Gelobten oder – bei Invektiven – Getadelten.

Im ersten Kapitel [„Panegyric, *Paideia*, and the (De)construction of the Emperor’s Image and Power. Themistius, Julian, and Constantius, ca. 350–356 CE“, S. 29–64] vergleicht Marcos die seines Erachtens wohl 350<sup>2</sup> und 355 gehaltenen Lobreden des Themistius (or. 1–2) und Julians ersten Panegyricus auf Constantius II. (or. 1). Dabei stellt er heraus, wie Themistius Constantius’ gutes Regiment auf dessen *παιδεία* und *φιλανθρωπία* zurückführt, Eigenschaften, die zugleich den Redner auszeichnen, ohne daß das in der Ansprache gesagt werden muß. Dieser Aspekt stellt ein Vergleichsmoment mit Julians erster Rede auf Constantius dar: Mit dem Selbstbild Julians als Philosoph konvergiert der Wahrheitsanspruch des Redners, der in seinen Auswirkungen Marcos zufolge weit über den Rahmen, den sich Themistius setzt, hinausführe und „a license or a cover to engage in indirect criticism for his own public reputation“ (S. 59) sei. Der Verfasser stellt heraus, wie Julian als „a master of doublespeak“ (S. 53) mit Blick auf die *παιδεία* des Kaisers und dessen militärische Leistungen einerseits das Lob des Constantius bediene, insofern also Loyalität und Einsatz für ein gutes Verhältnis zu seinem Cousin dokumentiere, andererseits aber die positiven Elemente häufig indirekt einschränke, damit Zweifel an Constantius’ Qualitäten säe und so auf Spannungen zwischen dem Caesar und dem Augustus hinweise: Hierzu zählt er unter anderem Anspielungen auf die Unruhen und die Reichsteilung des Jahres 337 (S. 55, 57), die Constantius’ als positiv dargestellte Eigenschaften überschatteten, und die Relativierung der Überredungskunst des Kaisers bei der Absetzung des Vetricano (S. 52), der als *συνετός [...] πρεσβύτης* vorgestellt werde, *εὐχερέστερον παιδαρίου τινὸς μετατιθέμενος τὰ δόξαντα*<sup>3</sup>. Die Integration versteckter Kritik in einer Lobrede führt allerdings zu einem gravierenden Problem: Marcos muß plausibel erklären, wie denn eine dem Constantius zuge dachte, nur augenscheinlich wirklich positive Würdigung in Verbindung mit den durch ‚doublespeak‘ verursachten Einschränkungen beim Adressa-

2 Zur Datierung dieser Rede vgl. auch die Überlegungen in: Themistios: Staatsreden. Übersetzung, Einführung und Erläuterungen von H. Leppin und W. Portmann. Stuttgart 1998 (Bibliothek der griechischen Literatur 46), S. 27–28.

3 Iul. or. 1,31 a.

ten eine Wirkung für das Ansehen und die Rolle Julians in Gallien, mithin für das positive Verhältnis zwischen den beiden Cousins, entfalten kann, wenn sie dem Gelobten zur Kenntnis gelangt und so der Panegyricus seinen Zweck erfüllt. Um seine Position nicht mit Einschränkungen versehen zu müssen, stellt Marcos die – unbeweisbare – These auf, es habe möglicherweise zwei Fassungen gegeben: eine kürzere, heute verlorene Version für Constantius aus dem Herbst 355 und die erhaltene spätere Ausarbeitung mit kritischen Bemerkungen über Julians Cousin<sup>4</sup> für die Zirkulation unter seinen Anhängern (S. 49). Andere Wissenschaftler formulieren mit Rücksicht auf das primäre Ziel des Caesars, bei Constantius eine Vertrauensbasis für sein Wirken in Gallien zu schaffen, vorsichtigere Urteile über die Tendenzen dieser Lobrede Julians, ohne zu dem Konstrukt zweier unterschiedlicher Fassungen zu greifen.<sup>5</sup>

Im zweiten Kapitel [„Panegyric, Diplomacy, and (Self-)Presentation. Julian, Themistius, and Constantius in the West, 357–359“, S. 65–102] entwickelt Marcos anhand Julians 356/357 entstandener *gratiarum actio* für Kaiserin Eusebia (or. 2), der vor Constantius 357 in Rom gehaltenen Lobrede des Themistius (or. 3) und Julians zweiter Constantius gewidmeten Ansprache (or. 3) im wesentlichen die im ersten Kapitel dargelegten Gedanken weiter. So konstatiert Marcos bei Julian im Lob der Eusebia gegenüber dem ersten Panegyricus auf Constantius II. eine Weiterentwicklung der Selbstdarstellung und gewachsenes Selbstvertrauen des Caesars, mit Blick vor allem auf den nach der Schlacht bei Straßburg entstandenen weiteren Panegyricus auf Constantius aber auch größere Spannungen mit dem Augustus (S. 67). Natürlich ist beim Dank an und Lob der Eusebia zugleich Constantius mitgemeint; insofern ist es problematisch, wenn Marcos auch in dieser Rede Elemente verdeckter Kritik am Kaiser sehen will, indem etwa „Constantius as subservient to his wife’s wishes“ (S. 76; vgl. S. 73, 79) gezeichnet werde. Die Zukunftsvorstellungen Julians scheinen nach Ansicht des Rezensenten aller-

4 Mit seiner Deutung constantiuskritischer Aussagen in Iul. or. 1 geht Marcos, S. 52 Anm. 155 und S. 56 Anm. 184, teilweise weiter noch als S. Tougher: Reading between the Lines. Julian’s *First Panegyric* on Constantius II. In: N. Baker-Brian/S. Tougher (Hrsgg.): Emperor and Author. The Writings of Julian the Apostate. Swansea 2012, S. 19–34.

5 Vgl. etwa G. W. Bowersock: Julian the Apostate. Cambridge, Mass. 1978, S. 37, und U. Lambrecht: *Apparitor fidus?* Die Vertrauensfrage im Verhältnis zwischen Julian und Constantius II. In: I. Künzer u. a. (Hrsgg.): Vertrauen und Vertrauensverlust in antiken Gesellschaften. Göttingen 2022, S. 281–329, hier S. 310–311.

dings keineswegs in eine Richtung zu gehen, die an einen Rückzug ins Private denken läßt, sollte Eusebia einen männlichen Erben zur Welt bringen, wie Marcos im Sinne seiner das Konsensdenken in den Vordergrund stellenden Interpretation suggeriert (S. 72), vielmehr aufgrund der Verwandtschaft mit Constantius und der Verdienste in Gallien den „prospective heir to empire“ (S. 48; vgl. S. 73) ins Bewußtsein zu rücken. Julians zweiter Panegyricus für Constantius steht nämlich nicht nur – wie am Beispiel des Streitens zwischen Achilles und Agamemnon deutlich wird – für die zunehmenden Spannungen zwischen dem Caesar und dem Augustus, sondern auch für Julians Selbstbewußtsein aufgrund seiner militärischen Leistungen in Gallien, die ihn wohl eine weiter als bisher gehende Beteiligung an der Herrschaft erhoffen ließen, unterfüttert durch die Ausführungen über den guten Herrscher, die ebenso Constantius II. wie Julian meinen dürften. Zugrunde liegen hier also gleichermaßen dynastisch wie leistungsbedingt motivierte Erwartungen Julians (S. 90–91, 95, 99) und nicht so sehr eine primär um Konsens mit Constantius auf der Grundlage des Status quo der Herrschaftsverhältnisse in Gallien und im Gesamtreich bemühte Haltung<sup>6</sup>; vielmehr wirbt Julian um den Ausbau seiner Stellung und damit um deren Absicherung für die Zukunft. So setzt er den Konsensgedanken mehr als Mittel denn als Zielvorstellung ein. Themistius nennt dagegen in seiner dritten Rede Julian überhaupt nicht, wie Marcos hervorhebt (S. 87–88), zeichnet vielmehr, ohne dabei den Caesar zu erwähnen, ein Bild, das Constantius als Alleinherrscher über das Gesamtreich vorstellt – wie es der Kaiser auch im Umgang mit der Stellung des Caesars Julian favorisiert.

Im dritten Kapitel („*Laudatiua Materia. Panegyric, History, and Legitimization in a Period of Imperial Transition, 360–361*“, S. 103–144) stellt Marcos panegyrische Elemente in eigentlich nichtpanegyrischen Quellen in den Mittelpunkt und rechtfertigt dies mit „the inherent flexibility of imperial encomium as a genre and the various forms that it and its opposite, polemic, could take“ (S. 106). Zu diesem Zweck interpretiert er zunächst Julians Augustus-Erhebung in der – im Gegensatz zu den anderen behandelten Quellen aus der Zeit Julians deutlich später entstandenen – Darstellung Ammians und die Ansprachen an das Heer, die der Historiograph anläßlich dieser Usurpation und vor Aufbruch in den Bürgerkrieg gegen Constantius Julian

6 Vgl. zum Beispiel auch Lambrecht (wie Anm. 5), S. 307, 312.

in den Mund legt.<sup>7</sup> Dabei verleiht Marcos den in diesen Textpassagen eingestreuten verschiedenen Elementen der *recusatio* großes Gewicht, um Ammians Hinweise auf die damit verbundene Legitimationsverbesserung für den Caesar herauszustellen (S. 109–117, 124). In Anbetracht dessen, daß die *recusatio* eher eine zeremonielle Formalie war (S. 110), gewichtet Marcos diesen Bestandteil der Erhebung Julians zum Augustus gegenüber anderen bedeutenden Elementen nach Ansicht des Rezensenten aber insgesamt zu stark. Das führt zur Vernachlässigung der Aspekte, die für eine geschickte Inszenierung der Ereignisse sprechen, so daß Marcos aus den Gesamtumständen eine Entwicklung ableitet, der ein um Konsens bemühter Julian nicht habe entgehen können.<sup>8</sup> Es ist richtig, daß im Zusammenhang der Augustus-Erhebung Julians die militärische Leistung des Caesars in Gallien ein wichtiges Argument darstellt, das dazu führt, die göttliche Unterstützung für dieses Ansinnen zu betonen – als *consensus deorum* ein ebenso notwendiges Element der Kaisererhebung wie der hier von den Soldaten getragene *consensus hominum*. Überhaupt hätte Marcos für Ammians Darstellung und Julians Brief an die Athener, darüber hinaus auch für den gesamten behandelten Zeitraum, die Gesichtspunkte der Leistung des Caesars, seiner dynastischen Verbindung mit dem Hause Konstantins und der Berufung auf den göttlichen Willen unter Berücksichtigung des Loyalitätsproblems und der Einschätzungen zur Legitimität der Handlungsweise Julians genauer ins Verhältnis zueinander setzen sollen, um deren je nach Umständen in den Quellen unterschiedlich stark betonte Qualität abwägend zu einem Gesamturteil zu führen. So hätte hier und anderswo ein deutlicher erkennbarer Unterschied zwischen dem – panegyrischen – Diskurs und der historischen Wirklichkeit zutage treten können. Dies wäre vielleicht dazu angetan gewesen, die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Julian und Constantius noch klarer zu profilieren.

7 Amm. 20,4–5; 21,5.

8 Jedenfalls scheint B. Bleckmann: From Caesar to Augustus. Julian against Constantius. In: St. Rebenich/H.-U. Wiemer (Hrsgg.): A Companion to Julian the Apostate. Leiden/Boston 2020 (Brill's Companions of the Byzantine World 5), S. 97–123, hier S. 107, mit seiner Beurteilung der Augustus-Erhebung Julians als „a stage-managed affair“ nicht zuletzt durch Julian selbst den Ereignissen eher gerecht zu werden als Marcos, der den Vorwurf erhebt: „Bleckmann [...] oversimplifies the acclamation at Paris in early 360 by repeatedly referring to it as Julian's ‚self-elevation‘“ (S. 119 Anm. 91). Vgl. auch die Argumentation bei Lambrecht (wie Anm. 5), S. 313–319.

Mit dem vierten Kapitel („Panegyric, Consensus, and the Reinforcement of Nascent Government. Claudius Mamertinus, Himerius, and Julian in Constantinople, 361–362“, S. 145–184) schreitet Marcos in die Zeit nach dem Tod des Constantius und dem auf dynastischem Weg erfolgten Wechsel zu Julian als Alleinherrscher fort. Dementsprechend geht es in dem Panegyricus des Mamertinus auf Julian vom 1. Januar 362 und der etwas späteren Ansprache des Himerius zum Lob der Stadt Konstantinopel darum, vor unterschiedlichen Kreisen der Elite des Ostens aus Hof, Senat und Stadt für die vorbehaltlose Anerkennung des neuen Augustus zu werben. Den Konsensbemühungen ist es Marcos zufolge geschuldet, daß sich Mamertinus religiös neutral ausdrückt (S. 153, 170, 175)<sup>9</sup> und die Kritik mit Herausstellung der Mängel des von Constantius aufrechterhaltenen Regierungssystems (S. 163–165) und gerade nicht seiner Person (S. 167–168) insgesamt recht moderat bleibt<sup>10</sup>, um Julians dynastische Legitimität nicht zu beeinträchtigen (S. 152).

Auch die Ausführungen des fünften Kapitels („Panegyric, Promotion, Punishment, and Advisement. Libanius and Julian in Antioch, 362–363“, S. 185–223) stehen im Dienst des bisher von Marcos entfaltenen Julianbildes. Von der Oratio 13 des Libanius nach Ankunft Julians in Antiochia im Juli 362 zur Oratio 12 des Sophisten anlässlich der Übernahme des Konsulats durch den Kaiser am 1. Januar 363 sieht Marcos eine Fortschreibung derselben Gedanken (S. 196),<sup>11</sup> die Julians dynastische Legitimität ebenso berücksichtigten

9 In dieser Konsequenz sieht Marcos, S. 172–174, in dem Stier auf Münzreversen Julians kein pagan-religiöses Symbol, sondern militärische Konnotationen, „consistent with Mamertinus’s approach in his panegyric“ (S. 174). Ganz anders urteilt ein Großteil der Forschung, zum Beispiel R. Scholl: *Historische Beiträge zu den julianischen Reden des Libanios*. Stuttgart 1994 (Palingenesia 48), S. 154–162, zusammenfassend S. 162.

10 Marcos, S. 146 Anm. 4 und S. 168 Anm. 150, nimmt angesichts seines Interesses, für Julians Weg vom Caesar über die Usurpation bis zur Alleinherrschaft das Bild einer wohlüberlegten, maßvollen Vorgehensweise dieses Kaisers zu entwickeln, Stellung gegen die den Ausführungen von J. Wienand: *The Law’s Avenger. Emperor Julian in Constantinople*. In: H. Börm/M. Mattheis/J. Wienand (Hrsgg.): *Civil War in Ancient Greece and Rome. Contexts of Disintegration and Reintegration*. Stuttgart 2016 (Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien 58), S. 347–366, hier S. 348, 354–355, 358–359, zugrunde liegende und an Mamertinus’ Rede exemplifizierte Sichtweise einer konfrontativen Politik Julians.

11 Zur Fortentwicklung der von Libanius vorgestellten Gedanken in or. 13 und or. 12 und vor allem zu deren Unterschieden vgl. genauer H.-U. Wiemer: *Libanios und Julian. Studien zum Verhältnis von Rhetorik und Politik im vierten Jahrhundert n. Chr.* München 1995 (Vestigia 46), S. 77–123 und S. 151–188.

wie die Gunst der Götter für den Kaiser; daher gewinne im Kontext anhaltender Konsensbemühungen die für den Erfolg gegen die Perser so wichtige Wiederherstellung der *pax deorum* durch eine revidierte Religionspolitik jetzt deutlichere Konturen (S. 203). In Übereinstimmung mit Inhalten des Briefes Julians an die Athener gehe damit eine Abwertung des Constantius und dessen defensiver Ostpolitik einher (S. 198–199).<sup>12</sup> Marcos gesteht Julian zwar indirekt eine zunehmende Aggressivität in der Religionspolitik der Jahre 362 und 363 zu<sup>13</sup>, ordnet sie aber in die Konsensbemühungen des Kaisers angesichts seiner nicht nur religiösen, sondern zugleich vor allem auch politischen Ziele ein (S. 203–204). Dabei wundert es nicht, daß Marcos in den Edikten Julians, mit denen er etwa Unruhen in Alexandria, Edessa und Bostra begegnen will<sup>14</sup>, keine eskalierende Religionspolitik sieht (S. 188–190) und daß er auf die Konsequenzen des julianischen Unterrichtsgesetzes für die Christen nicht eingeht<sup>15</sup>. Zum Schluß dokumentiert Marcos an Julians „Misopogon“ und der in dieser Schrift vorliegenden Mischung aus Elementen des Selbstlobes und der Invektive das Scheitern der Konsensbemühungen des Kaisers zumindest bei der Bevölkerung von Antiochia. Zugleich deutet er das Werk als „a kind of advisory document“ (S. 206, 212), das den Antiochenern bei einer Verhaltensänderung eine Revision des kaiserlichen Gunstentzugs in Aussicht stelle (S. 221), und damit im nicht aufgegebenen

- 12 Marcos geht nicht darauf ein, daß Julian im Verlauf seiner Tätigkeit in Gallien und im Bewußtsein seiner selbstauferlegten Mitverantwortung für das Gesamtreich vor allem nach der Usurpation zu einer defensiven Grenzpolitik überging, wie sie Constantius von jeher praktizierte. Vgl. hierzu etwa Lambrecht (wie Anm. 5), S. 304–309 (mit Anm. 119–120 und 128–129 zu Aussagen bei M. Marcos: A Tale of Two Commanders. Ammianus Marcellinus on the Campaigns of Constantius II and Julian on the Northern Frontiers. In: *AJPh* 136, 2015, S. 669–708). – Im Osten ging es Julian nach Ansicht des Rezensenten eher darum, den – wegen der Usurpation des Caesars – abgebrochenen Feldzug des Constantius gegen die Perser fortzusetzen und zu Ende zu führen.
- 13 Er beruft sich hier auf das Urteil von J. Bidez: L'évolution de la politique de l'empereur Julien en matière religieuse. In: *BAB* 7, 1914, S. 406–461 (vgl. auch Marcos S. 191 Anm. 29). Bidez vertritt generell – wie auch Marcos – ein recht positives Julianbild.
- 14 Zu Alexandria vgl. Iul. epist. 60 Bidez (= 21 Wright = 53 Weis), 111 Bidez (= 47 Wright = 61 Weis); zu Edessa Iul. epist. 115 Bidez (= 40 Wright = 59 Weis); zu Bostra Iul. epist. 114 Bidez (= 41 Wright = 58 Weis).
- 15 Vgl. die deutliche Kritik an dieser Maßnahme bei Amm. 22,10,7; 25,4,20. – Marcos erwähnt sie als eine von mehreren „remarks on Christianity“ Julians (S. 197) lediglich in einer Fußnote (S. 198 Anm. 77).

Streben nach Harmonie als eine moderate, milde Reaktion (S. 218 mit Anm. 249).

Angesichts des in fünf Kapiteln entwickelten Gesamtbildes beurteilt Marcos in seiner „Conclusion“ (S. 225–237) Julian folglich als „an attentive, ambitious, and sensible man [...] who knew what was expected of him in every role that he played within Roman government and who engaged in building some degree of consensus with those around him in the interest of attaining his goals“ (S. 235). Diese Einschätzung zur Person Julians fügt sich in die von Marcos an panegyrischen Quellen diverser Provenienz herausgestellten inhaltlichen Tendenzen ein, die eine einheitliche, geradlinige Entwicklung der doch recht widersprüchlichen Facetten Julians favorisieren. Die vorgelegten Interpretationen erweisen sich oftmals als etwas zu sehr an den Intentionen der besprochenen Texte orientiert und in der chronologischen Abfolge ihrer Behandlung offenkundig in ein harmonisierendes Gesamtbild integriert. Sieht man von der – Marcos’ Zielen dienlichen – Herausarbeitung versteckter Kritik an Constantius II. in Julians Lobreden auf den Kaiser und dessen Ehefrau ab, so läßt der Gesamtbefund wenig Bereitschaft erkennen, die Quellen gegen den Strich zu lesen und anderslautenden Stimmen viel Raum zu gewähren, um dem Eindruck – und der Gefahr – zu entgehen, dem von der Panegyrik modellierten Bild und damit dem Diskurs zu Lasten der Wirklichkeit zu erliegen. Im Ergebnis werden die Quellen insgesamt zu sehr zum Nennwert genommen, und es fehlt angesichts der Konzentration auf ein hochtendenziöses Quellenkorpus an einem historischen Urteil, das Für und Wider gegeneinander abwägt. So zeichnet Marcos ein Bild, das Julian pragmatisch agieren und in den Versuchen zur Durchsetzung seiner politischen und religiösen Ziele nach Einschätzung des Rezensenten insgesamt wohl zu moderat erscheinen läßt.

Andererseits ist es sehr wohl zu begrüßen, daß mit dieser Untersuchung einmal mehr die Aufmerksamkeit auf die Panegyrik als wichtige historische Quelle für die Propagierung bestimmter Intentionen gelenkt wird, zumal da für deren sachgerechte Interpretation großes Fingerspitzengefühl erforderlich ist. So dokumentiert Marcos’ Studie das in letzter Zeit gestiegene Interesse der Altertumswissenschaften an einer Textgattung, die dem Forscher einiges abverlangt, um sie zum Sprechen zu bringen.<sup>16</sup> Hervorzuheben ist

16 Siehe Monographien wie W. Portmann: *Geschichte in der spätantiken Panegyrik*. Frankfurt am Main u. a. 1988 (Europäische Hochschulschriften III 363); M. Mause: *Die Darstellung des Kaisers in der lateinischen Panegyrik*. Stuttgart 1994 (Palingene-



auch, daß Marcos die als Quellen herangezogene Panegyrik unter einheitlicher Fragestellung behandelt und zu Lösungen kommt, die formal und inhaltlich sehr unterschiedlich ausgerichtete Inhalte für die Entwicklung eines in sich geschlossenen Julianbildes heranziehen, das Akzente setzt, die in der reichhaltig vorhandenen Literatur zu Julian bisher wenig zu finden sind. Zukünftige Untersuchungen werden zeigen, ob diese Ergebnisse uneingeschränkten Bestand haben.

sia 50); Ch. Ronning: Herrscherpanegyrik unter Trajan und Konstantin. Studien zur symbolischen Kommunikation in der römischen Kaiserzeit. Tübingen 2007 (Studien und Texte zu Antike und Christentum 42); C. Schindler: *Per carmina laudes*. Untersuchungen zur spätantiken Verpanegyrik von Claudian bis Coripp. Berlin/New York 2009 (Beiträge zur Altertumskunde 253); J. Wienand: *Der Kaiser als Sieger*. Metamorphosen triumphaler Herrschaft unter Konstantin I. Berlin 2012 (Klio-Beihfte N. F. 19); A. Maranesi: *Vincere la memoria, costruire il potere, Costantino, i retori, la lode dell' autorità e l' autorità della lode*. Mailand/Udine 2016 (Diádema 3); S. Greinke: *Landschaft und Stadt als literarisierte Räume in den Panegyrici Latini der Tetrarchie*. Berlin 2017 (Berlin Studies of the Ancient World 42); A. Omissi: *Emperors and Usurpers in the Later Roman Empire. Civil War, Panegyric, and the Construction of Legitimacy*. Oxford 2018 (Oxford Studies in Byzantium), und Sammelwerke wie Mary Whitby (Hrsg.): *The Propaganda of Power. The Role of Panegyric in Late Antiquity*. Leiden/Boston/Köln 1998 (Mnemosyne-Supplementum 183); R. Rees (Hrsg.): *Latin Panegyric*. Oxford/New York 2012; A. Omissi/A. J. Ross (Hrsgg.): *Imperial Panegyric from Diocletian to Honorius*. Liverpool 2020 (Translated Texts for Historians. Contexts 3).

---

Ulrich Lambrecht, Bornheim (Rheinland)  
ulrich.lambrecht@plekos.de

**www.plekos.de**

Empfohlene Zitierweise

Ulrich Lambrecht: Rezension zu: Moysés Marcos: *Emperors and Rhetoricians. Panegyric, Communication, and Power in the Fourth-Century Roman Empire*. Oakland, CA: University of California Press 2023 (Transformation of the Classical Heritage 65). In: Plekos 26, 2024, S. 747–755 (URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2024/r-marcos.pdf>).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND

---